Sonntag, den 19. Februar.

Thorner  Zeitung.

Nro. 44. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations=Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post=Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1871.

Telegraphische Depeschen
der Thorner Zeitung.

Angekommen den 18. Februar 10 Uhr Vormittags.

Bordeaux, 17. Februar. Die Majorität des Bureau's der National Versammlung sprach sich zu Gunsten des eingebrachten Antrages, Thiers zum Chef der Executiv=Gewalt der Republik zu ernennen, aus.

Angekommen 4 Uhr Nachmittags.

Bordeaux, 17. Febr. Nachm. Die National=Versammlung wählte Thiers zum Chef der Executivgewalt. Als Minister werden genannt: Dufaure, Simon, Buffet, Favre, Picard, Malleville.

Landtag.

Abgeordnetenhaus. 32. Plenarsitzung am 18. Februar. Den ersten Gegenstand der T.=O. bildete der Bericht der XV. Kommission über den Gesetzentwurf, betreffend die Ausführung des Bundesgesetzes über den Unterstützungswohnsitz. Berichterstatter v. Rauchhaupt befürwortet den Antrag der Commission: Das Gesetz, wie solches aus den Beschlüssen des Herrenhauses hervorgegangen ist, unverändert anzunehmen. Abg. Lasker beleuchtet in längerer Rede die Einzelheiten und Mängel, wie solche durch das Herrenhaus in verschiedene Paragraphen hineingekommen und den Gesetzentwurf im Großen und Ganzen u. kommt zu dem Schlusse, das Gesetz mit allen seinen Vortheilen und seinen doch nicht abzuleugnenden Mängeln anzunehmen. Nach einigen Bemerkungen des Abg. v. Gottberg wird in die Spezialdiscussion getreten, nachdem der Minister erklärt, daß er bei allen Paragraphen für die Herrenhaus=Fassung sich erklären würde. Ein von Dr. Löwe eingebrachter Antrag, den § 1 in der früheren Fassung wieder herzustellen, wird abgelehnt. § 1 bis 9 werden ohne Debatte, § 10 nach Ablehnung eines Amendements Hänel, § 11 bis 18, sodann § 19 nach einigen Bemerkungen der Abgg. Reichensperger (Coblenz) und Windthorst, welche auch hier wieder erklären, daß sie gegen § 19 und damit gegen das ganze Gesetz stimmen werden, angenommen. Ebenso §§ 20 bis 74 und damit das ganze Gesetz nach den Beschlüssen des Herrenhauses. (Dagegen ein Theil der Fortschrittspartei, die Katholiken und Polen.)

Nach den Anträgen der V. Abtheilung werden die Wahlen der Abgg. Rechtsanwalt Lent zu Breslau, Dr. Braun zu Berlin u. Frhr. v. Zedlitz=Neukirch auf Kynau für den Wahlkreis Reichenbach=Waldenburg für giltig, die Wahl verschiedener Wahlmänner für ungiltig erklärt. — Es folgen Wahlprüfungen und Petitionsberichte.

Präsident von Forckenbeck giebt eine kurze statistische Uebersicht über die Arbeiten des Hauses und schließt die Sitzung mit einem Hoch! auf den Kaiser und König, in welches das Haus dreimal begeistert einstimmt. Schluß 3¼ Uhr. Nächste Sitzung Abends 7½ Uhr.

Herrenhaus. 11. Plenarsitzung am 17. Februar. Auf der Tagesordnung steht zunächst das Gesetz über die den Medicinalbeamten für die Besorgung gerichtsärztlicher Medicinal= und sanitätspolizeilicher Geschäfte zu gewährenden Vergütigungen, das in der vom Abgeordnetenhause beschlossenen Fassung abgelehnt wird, trotzdem Seitens der Regierung dabei für nächstes Jahr eine Vorlage zur Regelung der einschlägigen ländlichen Verhältnisse in Aussicht gestellt wurde. Das Gesetz wegen der Eheschließung von Militärpersonen im Laufe des gegenwärtigen Krieges wird einstimmig angenommen, nachdem der Justizminister erklärt hatte, das Ministerium sei mit demselben vollkommen einverstanden und werde es dem Kaiser zur Annahme empfehlen.

Ebenfalls einstimmig angenommen wird das Gesetz über die Leistung eines Vorschusses für die Kriegsleistung in der vom Abgeordnetenhause beschlossenen Fassung. Zu dem Berichte der Budgetkommission über die allgemeine Rechnung über den Staatshaushalt des Jahres 1867 werden die Etatsüberschreitungen genehmigt und die Dechargirung der Regierung ausgesprochen; auch die Etatsüberschreitungen u. extraordinären Ausgaben des Jahres 1868 werden vorbehaltlich näherer Prüfungen der Rechnungen genehmigt. Dasselbe geschieht für das Jahr 1869. Nach dem Bericht der Matrikel=Commission über die Personalveränderungen des Hauses kommt ein Schreiben des Handelsministers zur Verlesung, welches die Mitglieder zu einer gemeinschaftlichen Sitzung beider Häuser im Abgeordnetenhause Abends 7½ Uhr einladet.

Schluß 1¼ Uhr.

Tagesbericht vom 18. Februar.

Vom Kriegsschauplatze.

— Als Garibaldi am 13. c. in Bordeaux die Nationalversammlung verließ und auf die Straße trat, wurde er von der Volksmenge lebhaft begrüßt. Vom Wagen aus, den er bestiegen, sprach er darauf: „Ich habe das Frankreich der Priester stets von dem republicanischen Frankreich zu unterscheiden gewußt und dieses bin ich gekommen, mit der Hingebung eines Sohnes zu vertheidigen. Es lebe das republicanische Frankreich!“ Die Menge antwortete: Es lebe die Republik! Es lebe Garibaldi!

— Die Pariser machen sich mit den Gedanken des Einmarsches der Deutschen in Paris vertraut. Die Journale machen bezüglich des Verhaltens der Bevölkerung beim Einzuge Vorschläge. Zunächst soll sich alle Welt so lange schwarz, also in Trauer, kleiden, bis auch der letzte „Prussien“ über den Rhein nach Deutschland zurückmarschirt. Die früher beliebte Ausdrucksweise: „bis wir den letzten Preußen mit Kolbenstößen über den Rhein zurückgejagt“, wird indessen bei der Besprechung dieses interessanten Themas nicht mehr angewendet. Da ein solcher Vorschlag in das Fach der Mode schlägt, so läßt sich erwarten, daß er von den Parisern allgemein adoptirt werden wird; er verspricht auch öconomische Vortheile und ist — da am 16. d. Mittags die 200,000,000 Fr. pariser Contribution pünktlich ausgezahlt worden sind — jedenfalls zeitgemäß. Ein zweiter Vorschlag geht auf das Schließen aller Fensterladen in den Straßen, durch welche die insolenten Sieger marschiren könnten. Dieser Vorschlag dürfte an dem Wunsche des Feldpolizei=Directors Dr. Stieber scheitern und die Befriedigung dieses Wunsches

---

Deutsche und Franzosen.

Daß Deutscher und Franzose zwei sehr verschiedene Arten von Menschen seien, haben wir lange gewußt. In der That brauchte man nur die Augen aufzuthun, um es zu sehen. So verschieden die Geschichte der beiden Länder, so verschieden ist die Natur ihrer Bewohner. Vieles was in Frankreich sich ganz von selbst zu verstehen scheint, ist uns nahezu unbegreiflich, und ohne Zweifel kommt den Franzosen manches räthselhaft vor, was wir für selbstverständlich halten. Die beiden Nationen verstehen einander nicht; das ist eine Thatsache, welche der gegenwärtige Krieg von Neuem, aber deutlicher, als es je zuvor geschehen ist, bestätigt. Die Franzosen sind anscheinend gänzlich außer Stande, die Erbitterung zu begreifen, mit welcher ihr Invasionsversuch vom vorigen Sommer alle Schichten unseres Volkes erfüllt hat; sie können es gar nicht fassen, daß wir uns nicht mit dem Bewußtsein, ihre Armeen überwunden zu haben, zufrieden geben, sondern auch noch Bürgschaften für die Zukunft verlangen. Wir haben ja gesiegt, was wollen wir noch mehr? Daß wir die Nothwendigkeit, siegen zu müssen, als ein furchtbares Unglück verabscheuen; daß unsern tapfersten Männern die Pflicht, Blut zu vergießen und die Schrecken des Krieges in friedliche Fluren zu tragen, ein Gräuel ist; daß wir den Angriff, der uns Gelegenheit zu glorreichsten Waffenthaten gab, als ein schändliches, nie wieder gut zu machendes Unrecht empfinden; daß wir alles aufbieten, um so viel an uns ist, die Wiederkehr einer so verhaßten Nothwendigkeit abzuwenden; alles dies ist in unsern Gegnern unverständlich. Was uns als das klarste Recht erscheint, daß wir nämlich von dem niedergeworfenen Angreifer eine Garantie gegen die Wiederholung so namenlosen Frevels fordern, das nennen sie eine barbarische Versündigung an den heiligsten Rechten ihres Landes. In diesem Punkte sind alle einig, und selbst die Elite ihrer selbstständigsten Geister — — — — findet es höchst einfach, kleine Mißverständnisse, wie das zwischen Deutschland und Frankreich, mit einem Stück Geldes auszugleichen. Man zwingt eine Million ehrlicher Deutscher Haus und Hof zu verlassen, sich bei Zehntausenden todt oder zu Krüppeln schießen zu lassen, bei Zehntausenden den Seuchen der Lazarethe und den Mühseligkeiten des Feldzuges zu erliegen, man nöthigt unsere besten Männer zu widerwärtigster Kriegsarbeit, zu blutigem Würgen, zu grausamer Strenge gegen unglückliche Bauern, gegen Weiber und Kinder; man bedroht die ehrbaren Sitze unserer Kultur mit den viehischen Lüsten afrikanischer Horden, man verwüstet das Familienglück von hunderttausen deutschen Häusern; man thut alles dies ohne auch nur den Schatten eines gerechten Grundes, aus purem gottverfluchten Muthwillen u. Uebermuth, und man erklärt, nachdem der verruchte Anschlag an der Tapferkeit des Angegriffenen elendiglich gescheitert ist, sich bereit, die aufgelaufenen Spesen zu zahlen und dem Sieger einen unbehelligten Heimmarsch zu gestatten. Und man ist höchlich erstaunt und entrüstet, daß der Angegriffene sich nicht will mit Geld abfinden lassen! Man schweigt förmlich in dem Gefühle gekränkten Edelmuthes einem so hartherzigen Feinde gegenüber! Eine solche Abstumpfung des einfachen Rechtsgefühlos wäre doch, glauben wir, in Deutschland ganz unmöglich.

Die Wurzel alles Uebels ist die Eitelkeit, die angeborne, aber erst durch systematische Erziehung zu einem kolossalen Umfange aufgeblähte Eitelkeit des französischen Volks. Auf sie kann man fast alle für uns so befremdlichen Extravaganzen zurückführen, mit denen die Geschichte des gegenwärtigen Krieges uns bekannt gemacht hat. Wir wollen nicht untersuchen, ob, eins gegen das andere gerechnet, im deutschen Character mehr sittlicher Werth stecke, als im französischen; wir sind sehr durchdrungen von der Ueberzeugung, daß wir allzumal Sünder sind, aber wir meinen ohne pharisäerhafte Verblendung sagen zu können, daß die französische Eitelkeit zu der deutschen sich verhält, wie die orientalische Pest zum kalten Fieber. Sie geht wie eine Seuche durch das Land und erschlägt Tausende und Zehntausende.

Nichts ist für uns unbegreiflicher und überraschender als die Leichtigkeit, mit welcher ein Dutzend Abgeordneter von der Minorität sich der Diktatur über ein Land von vierzig Millionen Seelen bemächtigt, der widerstandslose Gehorsam, welchen diese Dilettanten selbst für die heillosesten Gewaltmaßregeln finden, der unerschütterliche Glaube, mit dem man ihre Vorspiegelungen als baare Münze annimmt, obgleich man hundertmal bereits sich hat überzeugen können, daß sie auf das unverschämteste lügen. In Deutschland würden die kleinen Kinder Herrn Gambetta und dem General Faidherbe nicht mehr glauben; vielweniger würden die Erwachsenen einem solchen Gouvernement die uneingeschränkte Verfügung über das Staatsvermögen, den öffentlichen Kredit, die gesammte wehrfähige Bevölkerung einräumen. Aber in Frankreich ist Herr, wer es versteht, der nationalen Eitelkeit zu schmeicheln, — so lange es eben währt. Herr Gambetta besitzt diesen Talisman. Er versteht es, der Nation das Gefühl beizubringen, daß sie sich äußerst sublim ausnehme, und um dies erhebende Gefühl möglichst lange zu genießen, folgt ihm die Nation durch dick und dünn, läßt sich mit sehenden Augen bereitwillig von ihm täuschen, vertraut seinen Radomontaden, ruinirt sich auf sein Kommando. Es ist wahr, die rauche Wirklichkeit erschüttert unaufhörlich diesen Glauben, aber so gewaltig ist die Stärke der Eitelkeit, daß die härtesten Thatsachen ihn bisher immer höchstens zum Wanken, nicht zum Weichen bringen konnten. Man wird schwerlich behaupten können, daß der Franzose durchschnittlich dümmer sei als der Deutsche, aber der Verstand des Franzosen hat den eigenthümlichen Fehler, daß er sich weigert, Schlußfolgerungen zu ziehen, die sein Selbstgefühl unangenehm berühren. Die Eitelkeit ist es, welche ihn noch auf Sieg hoffen läßt, wo ein Deutscher von genau gleichen Verstandskräften längst die Rettungslosigkeit der Lage erkannt hätte.

Es läßt sich nicht läugnen, daß diese nationale Schwäche unter Umständen ein Element der Stärke werden kann. Was Frankreich seit dem September an Rüstungen und an militärischen Anstrengungen geleistet hat, ist zum großen Theil auf das moralische und intellektuelle Gebrechen zurückzuführen, welches den Franzosen hindert die Wahrheit sich einzugestehen, sobald sie ihm unschmackhaft ist, und welches es ihm möglich macht, die ungeheuerlichsten Lügen zu glauben, sobald sie ihm nur schmeicheln. Freilich ist ein solches Fundament des Widerstandes auf der anderen Seite auch höchst gefährlich. Sobald der Augenblick kommt — und kommen muß er einmal — wo die Lüge ihren Dienst versagt, wo die Wahrheit unwiderstehlich auf den Verstocktesten eindringt, muß die künstlich gespannte Kraft mit schrecklicher Plötzlichkeit zusammenbrechen und eine heftige Reaktion der Verzweiflung eintreten. Das Zeichen echter Tapferkeit ist es, sich den vollen Umfang der Gefahr klar zu machen und ihr dennoch unerschrocken ins Gesicht zu schauen. Die Franzosen haben sich gewöhnt, das Antlitz der Medusa mit einer freundlichen Maske zu bekleiden und dadurch haben sie sich selbst ein gut Theil des Ruhms beraubt, den anzuerkennen sonst ihre Unbeugsamkeit auch vom Feinde fordern würde.

durch geeignete Maßregeln vermittelt werden. Am durchgreifendsten wäre aber ein dritter Vorschlag, daß nämlich an dem Tage des Einmarsches kein Pariser, beiderlei Geschlechts, sich in den Straßen sehen lassen soll. Das würde den Parademarsch unserer Armeecorps nur auf das Wünschenswertheste erleichtern, und die später ihr Quartier suchenden Soldaten der Unannehmlichkeit überheben, ihre Wirthe zu sofortiger Verpflegung nicht zu Hause zu finden. Die Auslieferung der Waffen des kriegsgefangenen Theiles der Pariser Armee ist jetzt beendet, und dabei Alles in Ruhe und Ordnung vor sich gegangen. Gewiß ist es kein angenehmer Eindruck, den der Pariser empfängt, wenn er diese schönen, noch ganz neuen Kanonen hinausfahren sieht, um sie dem Feinde auszuliefern; der Witz des typischen pariser Gabroche findet aber auch bei dieser Gelegenheit seinen Ausdruck. Er nennt die Geschütze „les bouches inutiles", die man jetzt noch aus der Stadt fortschicke, obgleich sie wieder mit Lebensmitteln versorgt wird. Was soll man zu solcher Leichtfertigkeit bei solcher Veranlassung sagen?

„Debats" bezeichnen Thiers, Favre, Picard, Buffet und Simon als Mitglieder der neuen Regierung, deren Präsidium Thiers zufallen werde. Bis zum 14. d. sind 300 Wahlen für gültig erklärt worden.

— Das Wahlresultat in Frankreich ist mit einer so entschiedenen Majorität zu Gunsten der Orleans ausgefallen, daß, wenn nicht ganz unvorhergesehene Zwischenfälle eintreten, der Graf von Paris, Sohn des im Jahre 1842 so unglücklich um's Leben gekommenen Herzogs von Orleans, den französischen Thron besteigen wird. Der Herzog von Chartres, der Prinz Joinville und der Herzog von Aumale, die Brüder des Grafen, haben der Herzogin von Orleans schon im Jahre 1848 eidlich gelobt, für eventuelle Fälle den Ansprüchen des Grafen von Paris auf den französischen Thron keine Hindernisse entgegenzustellen. Ob die Herrschaft der Orleans der friedlichen Entwickelung der Dinge in Frankreich günstig sein wird, darüber werden schon jetzt allerhand Muthmaßungen angestellt, und die meisten Stimmen einigen sich in der Ansicht, daß bei dem notorischen Preußenhasse der Herzoge aus dem Hause Orleans ein dauerhafter Friede fast unmöglich sei. Deutschland wird um so mehr alle Ursache haben, darauf zu sehen, daß die Garantien, welche wir zu unsrer Sicherheit zu fordern berechtigt sind, so beschaffen sind, daß eine Friedensstörung von Seiten Frankreichs mit den erheblichsten Schwierigkeiten verknüpft ist.

— Zwei vollständige Armeecorps — 18 Infanterieregimenter mit 10 Cavallerieregimentern und 32 Batterien Feldartillerie nebst 16 Festungsbatterien, 2 Pionierbataillone, 2 Jägerbataillone, zusammen auf Friedensfuß 46—48,000 Mann — sind für die regelmäßige Besetzung von Elsaß und Lothringen bestimmt. Metz erhält, wie früher Mainz, eine Besetzung von 4 Infanterieregimentern nebst dazu gehöriger Artillerie, ebenso Straßburg. Belfort, Altbreisach und Thionville erhalten zusammen 5 Infanterieregimenter; die übrigen Truppen kommen auf Colmar, Mühlhausen u. s. w., auf die kleineren Städte werden die Cavallerieregimenter vertheilt. — Die neue deutsche Provinz erhält demnach eine dreifach so starke Besatzung wie die Provinz Posen, der sie an Volkszahl ungefähr gleich kommt.

— Die Capitulation von Belfort, die gestern (d. 17.) der Telegraph meldete, steht natürlich in Zusammenhang mit der Verlängerung des Waffenstillstandes. Daß die Besatzung nicht kriegsgefangen behandelt wird, sondern freien Abzug erhielt, darf als eine Bürgschaft mehr für den Frieden betrachtet werden.

— Der beabsichtigte Einzug der deutschen Truppen in Paris findet in Frankreich heftige Widersacher, daß aber auch in England diese Angelegenheit zu einer Interpellation im Parlamente Veranlassung gegeben hat, muß einen nahezu komischen Eindruck machen. Man darf in der That die Rolle, die England während des gegenwärtigen Krieges spielt, als eine wahrhaft klägliche bezeichnen. —

Deutschland.

Berlin, d. 17. Februar. Elsaß und Deutsch-Lothringen sollen, wie der „Köln. Ztg." von Berlin telegraphirt wird, durch den Friedensvertrag schuldenfrei in deutschen Besitz übergehen, der Handelsvertrag mit Frankreich erneuert werden.

— Ein Theil der Landwehr-Regimenter, welche gegen Ende Januar aus Straßburg u. a. Garnisonen nach der Schweizer Grenze ausrückten, und von da an ununterbrochen unter unsäglichen Strapazen und Beschwerden der Bourbaki'schen Uebermacht entgegenstanden, sind auch durch den Waffenstillstand und den Uebertritt der französischen Ostarmee nach der Schweiz der so sehr nöthigen Ruhe und Erholung nicht theilhaftig geworden Kaum war durch ihre und ihrer Kameraden Tapferkeit Bourbaki zurückgeschlagen, so wurden sie unter General v. Zastrov gestellt und von diesem gleichsam als frische Bataillone zu der höchst anstrengenden und gefahrvollen Trancheenarbeit vor Belfort verwendet. Wie aus den Feldpostbriefen hervorgeht, ist die physische Kraft der braven Landwehrleute erschöpft, von manchem Bataillon ist die Hälfte der Mannschaft, zum Theil ernstlich erkrankt und die übrigen halten sich nur mit Mühe aufrecht. Täglich werden eine Anzahl in den Laufgräben verwundet. Dazu kommt als ein schwerwiegender Uebelstand, daß seit dem 28. Januar die Briefe aus der Heimath, die größte Stärkung, nicht mehr eingetroffen sind. Die Frage liegt nahe, ob es denn geboten war, gerade die alten Landwehrmänner — meist Familienväter — zu der Belagerung von Belfort zu nehmen, während doch durch den Waffenstillstand wohl hinreichende Linientruppen dafür disponibel wurden.

— Oesterreich und Preußen. Die Freundschaft Oesterreichs beginnt bereits jetzt ihre wahre Gestalt anzunehmen. Kaum sind die ersten Liebenswürdigkeiten ausgetauscht, da drägt es den Erben der Habsburger schon aller Welt zu zeigen, wie sehr Ernst es ihm mit dem neuen Bündniß sei. 1866 holte er sich den Grafen Beust aus Sachsen, dessen Haß dem seinigen gegen Preußen gleichkam, heute, nachdem die damals begonnene Arbeit vollendet wurde, greift Franz Joseph nach Schwaben hinüber und nimmt der Unversöhnlichsten einen in sein Ministerium. Wie damals der reduzirte Sachsenminister öffentlich erklärte, daß für sein Verhalten nicht Reminiscenzen der früheren Parteistellung in Deutschland maßgebend sein sollten, und diesem Worte zum Trotze mit kleinlichster, glücklicherweise ohnmächtiger Wuth den Nord1 und verfolgte, so muß jetzt Dr. Schäffle erklären, daß seine antipreußische Gesinnung, sein Großdeutschthum für seine Ernennung nicht maßgebend gewesen sei. Möchte der neue Handelsminister des bankrotten Reiches wenigstens das eine Versprechen halten, daß er die in seinem Ressort so sehr nothwendigen Reformen schleunig vornimmt. Deutschland wird sich auch ohne den zerfallenen Kaiserstaat zu helfen wissen und sich von den offiziösen Inspirationen, die ein starkes Erkalten der jungen Feundschaft andeuten, nicht beirren lassen.

— Die Marinebehörden beschäftigen sich, der „Elberf. Ztg." zufolge, schon seit längerer Zeit eifrig mit der Verwerthung der Erfahrungen, welche der Krieg gegen Frankreich ihnen an die Hand gegeben hat. Ein Gutachten für die Vertheidigung der Nordseeküsten, insbesondere der Elbe, Weser und Jade, sieht von der ferneren Anschaffung solcher colossaler Schiffsungeheuer wie des „König Wilhelm" ab. In der That hat derselbe ja, wenn auch durch zufälligen Bruch eines Cylinders veranlaßt, sich während des ganzen Krieges nicht vom Flecke gerührt. Dagegen soll eine Flotte zweckmäßig construirter Panzerschiffe bereitgehalten werden, um ein blokirendes feindliches Panzergeschwader eventuell mit Nachdruck und guter Aussicht auf Erfolg angreifen zu können. Auf den Dienst in entlegenen fremden Gewässern wäre dasselbe aber nicht zu berechnen und daher in Friedenszeit auch wohl abzutakeln. Schnelle Holzdampfer empfiehlt das Gutachten in größerer Zahl und Güte als bisher zu bauen oder anzukaufen. Eine Flottille von Torpedos-Booten soll hinter der Fahrwasser-Sperre der Elbe und Weser, ein schwimmendes Fort auf der für die Sperrung allzu breiten Jade des herankommenden Feindes harren. Es scheint, daß diese Vorschläge sich des Beifalls der entscheidenden Stimmen zu erfreuen gehabt haben; wenigstens heißt es, daß die empfohlenen Torpedos-Boote in den Artillerie-Werkstätten zu Shandau bereits in Arbeit seien.

— Das Central-Comité der deutschen Vereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger beabsichtigt im Verein mit den vaterländischen Frauenvereinen binnen kurzem eine deutsche National-Lotterie zum Besten der verwundeten und erkrankten Krieger, sowie der Hinterbliebenen der Gefallenen aus dem gegenwärtigen Kriege zu veranstalten, für welche die Kaiserin Augusta bereits das Protectorat übernommen hat. Die Veranstalter, an deren Spitze der sächsische Gesandte am hiesigen Hofe, Herr v. Könneritz, steht, hoffen nicht nur auf die Ueberweisung vieler und werthvoller Verloosungsgegenstände, sondern auch, daß in allen deutschen Gauen für den Absatz der 100,000 Loose à 1 Thlr. im weitesten Umfange Sorge getragen wird, da der Ertrag allen Theilen Deutschlands zu gute kommt. Ende nächsten Monats sollen sämmtliche Gewinne hier in Berlin öffentlich ausgestellt werden; u. a. sind dazu bereits bestimmmt die mehrfach erwähnten Silberbarren, welche aus Virginia City im Staate Nevada, Nordamerika, dem Central-Comité als Gabe für seine Zwecke übersendet wurden und die einen Werth von mehr als 4000 Thlr. haben, sowie der von Philadelphia dem Comité geschenkte werth- und kunstvolle Ehrenschild.

— Eine königliche Verordnung, d. d. Versailles 11. Febr., erklärt die anzüglichen Bestimmungen wegen Beschränkung des Vereins- und Versammlungsrechts in den in Kriegszustand befindlichen preußischen Bezirken bis zur Beendigung der Reichstagswahlen für suspendirt, ohne den Kriegszustand selber aufzuheben. Gleichzeitig werden die auf Anordnung des Generals Vogels v. Falckenstein verhafteten oder internirten Angehörigen deutscher Bundesstaaten sofort in Freiheit gesetzt, „soweit nicht inzwischen die gerichtliche Haft gegen sie beschlossen ist und vorbehaltlich des etwa gegen sie einzuleitenden strafgerichtlichen Verfahrens.

— Die Vergünstigung der Anwartschaft zur Aufnahme in etatsmäßige Stellen des Cadettencorps ist laut Kabinetsordre in Zukunft auch den Söhnen derjenigen Preußen eingeräumt worden, welche sich durch besondere, mit persönlicher Gefahr verbundene Einzelhandlungen Verdienste um den Staat erworben haben.

Ausland.

Oesterreich. Was die Stellung des Grafen Beust betrifft, so erhält darüber sein „Fremdenblatt" folgende Mittheilung: „Die neuestens wieder von verschiedenen Seiten verbreiteten Gerüchte über die ernstlich erschütterte Sellung des Reichskanzlers Grafen Beust entbehren bis zur Stunde jeder haltbaren Grundlage, wenngleich uns auch von anderer Seite erneuert versichert wird, daß Graf Beust die ihm durch die Entstehungsgeschichte der neuen cisleithanischen Regierung derselben gegenüber naturgemäß angewiesene strenge Reserve festzuhalten vollkommen entschlossen ist."

Provinzielles.

— Zur Charakterist des Winters von 1871. Herr Rickert, Mitglied des Abgeordnetenhauses und Redakt. der Danziger Zeitung, richtete in der 29. Sitz. des Abgeordnetenhauses am 14. d. Mts. (s. Nr. 41. u. Bl.) eine Interpellation an den Herrn Handelsminister wegen der Verkehrsstörungen auf der Ostbahn in v. Woche und monirte dabei, daß die Verwaltung zur Beseitigung besagter Verkehrsstörungen es an der wünschenswerthen Energie habe fehlen lassen. Zur Unterstützung seiner Interpellation erzählte Herr R.. die Schicksale und Fahrten des Commerzienraths Stephan, der Montag Nachmittags 5 Uhr Königsberg verließ und nach 6 Tagen Berlin erreichte, wo der Ausschuß des Handelstages, dessen Mitglied Herr Stephan ist, seine Sitzungen eben schloß. Als der Courierzug von K. abging, wußte man, daß er auf Schwierigkeiten stoßen würde, denn zwei Locomotiven waren vorgespannt und gemeldet, daß ein Güterzug vor Elbing im Schnee stecken geblieben war. Eine Viertelstunde vor Heiligenbeil blieb der Courierzug ebenfalls stecken und seine 35 Passagiere, darunter Kranke und Damen mußten vom Abend an bis zum nächsten Vormittag 11 Uhr bei 16 Grad Kälte in ungeheizten Coupé's auf freiem Felde zubringen, ohne daß die nächste Station auch nur Schlitten schickte, um sie abzuholen; dagegen schickte sie zwei Arbeiter, um den Zug auszugraben und den Schienenweg frei zu machen, und als man diese zwei als unzulänglänglich zurückwies, sandte sie keine Verstärkung. Der vorschriftsmäßige Tagelohn beträgt nämlich 8 Sgr. der Vorstand einer Station hat zwar das Recht, diesen Lohn zu erhöhen, muß aber die etwaige Erhöhung vor der Direction stichhaltig motiviren. In diesem Falle waren 12 Sgr. geboten, sie genügten aber natürlich nicht, um mehr Arbeiter herbeizuziehen. Endlich fand sich ein unternehmungslustiger Hofbesitzer, der die Passagiere von 3 bis 4 Uhr Morgens ab mit seinem Schlitten einzeln nach dem 1/4 Stunde entfernten Heilgenbeil beförderte. Hier liegt eine nicht zu entschuldigende grobe Rücksichtslosigkeit der Bahnverwaltung unzweifelhaft vor. Herr Stephan gelangte schon um 7 Uhr früh nach Heiligenbeil, wo er den Stationsbeamten noch schlafend fand und an Herren von Mutius telegrabhirte. Während des Dienstags wurde mit unzulänglichen Kräften an der Freimachung der Bahn gearbeitet, während die Passagiere in Heiligenbeil zu bleiben gezwungen waren. Am Mittwoch erhielt ein russischer Gesandtschafts-Courier, der nach Petersburg, Berlin u. s. w. telegraphirt hatte, die Nachricht, das die Strecke Elbing-Berlin frei sei, worauf ein Theil der Reisenden auf Schlitten nach Elbing ein anderer nach Braunsberg fuhr. Am Donnerstag blieb der Zug auf dem Wege nach Schneidemühl stecken, aber hier zeigte sich recht, was in solcher Lage geleistet werden kann, wenn die richtige Energie ihr entgegentritt. Von Schneidemühl aus waren die nöthigen Arbeiter entgegengeschickt, außerdem zwei Locomotiven, und als die Freimachung des Zuges nicht rasch genug gelang, wurden die Reisenden in den Packwagen mit stärkster Zugkraft nach Schneidemühl befördert. In Kreutz blieb der Zug Freitag wiederum 7 Stunden lang ohne Angabe von Gründen liegen, kein besonderer Zug wurde den schwer geprüften Reisenden gewährt, obwohl die Einschaltung eines nicht fahrplanmäßigen Zuges doch wahrlich geboten war. Am Sonnabend trafen die Reisenden in Berlin ein. Das letzte Exemplar der Königsberger Hartung'schen Zeitung im Lesezimmer des Abgeordnetenhauses trägt das Datum des 5. Februar und zwischen Danzig und Königsberg wurden fünf Tage und fünf Nächte lang keine Postsachen befördert, obwohl die Postverwaltung doch wenigstens die Correspondenz durch Schlitten besorgen müssen, was jeder, der jenen Landestheil kennt, für sehr wohl ausführbar halten muß. „Im Winter 1849/50, der eben so schwer wie der gegenwärtige war, fehlte die Post zwischen Königsberg und Danzig nur während 30 Stunden, obwohl damals Postwagen aus dem Schnee ausgegraben werden mußten". Um so viel geringer war die Störung zu einer Zeit, als die Provinz sich des Vorzugs einer Eisenbahn noch nicht erfreute. —

— Königsberg. Die durch die eingeschneiten Eisenbahnzüge behinderte Communikation, wodurch uns Briefe und Zeitungen 7 bis 8 Tage vorenthalten wurden erinnert uns an jene Zeit, in welcher wir durch den Mangel von stehenden Eisenbahn-Weichselbrücken mitunter von aller Verbindung mit Deutschland abgeschnitten waren. Jetzt endlich dürften wir, sollte nicht etwa noch eine Weichsel-Ueberschwemmung wie im Jahre 1829 hereinbrechen, von jenen Uebelständen mindestens in diesem Winter wohl befreit bleiben. Für die Armen sind die Calamitäten dieses vierteljahrlangen strengen Winters sehr fühlbar, namentlich durch die hohen Preise u. den Mangel an Heizmaterial. Die Warmsuppenanstalt, die in der allerärgsten Zeit nicht vorhanden war, soll erst jetzt in Thätigkeit treten. Die Zahl der ganz und theilweise Erfrornen ist in der Stadt und Provinz eine nicht unbedeutende. Postillone und Militär-Wachposten waren hier durch die grimmige Kälte dem Tode ausgesetzt wie auf dem Kriegsschauplatz durch die Kugeln. Die französischen Gefangenen scheinen sich bei den Kriegsstrapazen

schon bedeutend gestählt und abgehärtet zu haben, denn sie gehn durchweg leichter gekleidet wie wir, die Bewohner eines russischen Nachbarlandes. Damit sie sich nicht durch die Tagesliteratur vergiften, werden die Cafetiers gewarnt: den französischen Offizieren die „Independance Belge" in die Hand zu geben, widrigenfalls es diesen untersagt werden müßte, ihre Kaffeehäuser zu besuchen!! auch dürfen die Postanstalten Seitens der französischen Offiziere keine Bestellungen auf die „Independance Belge" annehmen! Als wenn es nicht noch hundert andere Mittel und Wege geben sollte, auf welchen es den französischen Offizieren bequem gemacht werden könnte, die „Independance Belge", das „unabhängige" Blatt, zu beziehen und zu lesen. — Von S . . . . . ist ein scharfgeschriebener „Offener Brief an den Verfasser der „Neuen Briefe des Junius" (Dr. Falkson) im Druck erschienen, als Antwort auf die Ausfälle des Stadtv. Dr. Falkson gegen den Stadtv. Dr. Joh. Jacoby, bei Gelegenheit der Diskussion über die Kaiser-Adresse in der Stadtverordneten-Versammlung vor vierzehn Tagen. Die Zeitungs-Polemik zwischen der „freien studentischen Vereinigung" und den „Farbentragenden", die nicht einmal eine elende Komödie zu „patriotischen Zwecken" zu Stande bekommen, ohne sich in die Haare zu fallen, zeigt von Neuem wie wenig die Herren Musensöhne den Geist der Zeit begriffen haben. Die 55. Kunstausstellung ist gestern, bei möglichst großer Kälte, im Moskovitersaale des k. Schlosses und unter zahlreichem Besuch eröffnet worden. Die Anzahl der Gemälde resp. Bilder beträgt 394, davon Architektur 22, Genre 103, Heilgenbilder 4, Historie 9, Jagdstücke 3, Landschaften 188, Marine 28, Portraits 15, Stilleben 7, Schlachten 7, Thierstücke 8. — Vom König waren der Ausstellung 1, von der Nationalgallerie 12 anvertraut. Die Zahl der von Malern der Provinz gelieferten beträgt 8, aus Königsberg waren 18 Gemälde geliefert worden.

Locales.

— **Schwurgericht Thorn-Straßburg.** Die Sitzungen beginnen unter dem Vorsitz des K. Appellations-Gerichtsrath Broede am 20. d. Mts. und dauern voraussichtlich 10 Tage.

A. Audienz-Termine: Am 20. Februar: Müller, Knecht aus Gr. Boesendorf, Kr. Thorn, nebst Kompl. Todtschlag und Theilnahme.

Am 21. Februar: Ad. Seibel, Eigenthümer, Amtsgrund Lautenburg, vorsätzl. Brandstiftung.

Am 22. Februar: 1) Mowinski Jos., Einwohner Poln. Brzoza, Kr. Straßburg, Raub; — 2) Belewski, Knecht, Lulkau Kr. Thorn, Nothzucht und Mißhandlung.

Am 23. Februar: Kozlowski, Alex. Müller, Tylitz, Kreis Löbau, versuchter Mord.

Am 24. Februar: Gottlieb Gatz, Arbeiter, nebst Kompl. Thorn, schwere Diebstähle und Hehlerei.

B. Geschwornenliste. Einberufen sind die Herren:

1) aus dem Kreise Thorn: Kaufm. Appolt, Rgtsb. Claus-Przeczmo, Gutsb. v. Gosk-Seyde, Gutsb. Heinrici-Kielbaszyn, Kaufm. Nathan Leyser, Kaufm. Hirschfeld-Culmsee, Kaufmann Gerson Hirschfeld, Apoth. Kayserling, Rgutsb. v. Kries-Friedenau, Gutsbes. Kühne-Brzezinko, Rgutsb. Lorenz-Lindenhoff, Gutsb. Meister-Piwnitz, Kaufm. Petersilge, Gutsb. Pietschke-Gremboczyn, Gutsb. Schirmacher-Przysiek, Gutsbes. Schmidt-Richnau, Gutsb. W. Schultz-Schmolln, Posthalter Schülke, Gutsb. v. Skrbenski-Wimislowo, Gtsb. W. Fredrich-Gurske.

2) aus dem Kreise Straßburg: Rgtsb. Abramowski-Schwetz, Gtsb. Bachmann-Langhoff, Rgtsb. v. Czapski-Bobrowo, Posth. Dopatka-Gollub, Posth. Hoffmann-Strasburg, Rgtsb. Krieger-Karbowo, Gtsb. v. Lyskowski-Miliszewo, Freisch. Schillakow-Skemsk, Domainenr. Weißaermel-Straßburg.

— **Zu den Reichstagswahlen.** Das polnische Wahl-Comitee macht in der „Gaz. Tor." vom 17. d. Mts. die Liste der polnischen Kandidaten für Westpreußen bekannt. Für Thorn-Culm ist Herr Pfarrer Maronski in Rynsk aufgestellt. Unter den 10 Kandidaten sind 2 Klerikale, der Genannte und Pfarrer Popiolkowski aus Trąbcki für den Kreis Danzig. — In der Ansprache des Komitee's an die polnischen Wähler heißt es: „Die Wahlen znm deutschen Reichstage sind auf den 3. März d. J. anberaumt. Es ist dies der erste Reichstag des neubegründeten deutschen Staates. Wir haben die Verpflichtung in denselben, die möglichst größte Anzahl polnischer Abgeordneten zu schicken, damit dieselben Zeugniß ablegen für die unveräußerlichen Rechte der polnischen Nationalität. . . . Nur wenn alle Wahlberechtigten ihrer Verpflitung nachkommen, vermögen wir den Sieg zu erringen."

Der Minister des Innern hat die Bezirksregierungen angewiesen, bei den am 3. k. M. bevorstehenden Reichstagswahlen ein besonderes Augenmerk auf die Befolgung des § 9 des norddeutschen Wahlgesetzes zu richten, nach welchem die Funktion der Vorsteher, Beisitzer und Protocollführer bei der Wahlhandlung in den Wahlbezirken und der Beisitzer bei Ermittelung des Wahlergebnisses in den Wahlkreisen nur von Personen ausgeübt werden darf, welche „kein unmittelbares Staatsamt" bekleiden. Ein Verstoß gegen diese Bestimmungen würde die Nichtigkeit der betreffenden Wahl zur Folge haben.

— **Sie kehren bald heim,** nemlich unsere Brüder, von ihrer für alle Zeiten ruhmreichen Kriegsarbeit in Frankreich. Wir lesen nemlich: Bei der Sicherheit, mit welcher man den baldigen definitiven Friedensschluß erwarten darf, sind alle Vorkehrungen so getroffen, daß unsere Truppen in schleunigster Weise nach Deutschland zurückbefördert werden können. Auch hat der Handelsminister in Folge der Schwierigkeiten, auf welche die Truppenbeförderung in den occupirten französischen Landestheilen stößt, die Eisenbahn-Betriebsdirectionen in Straßburg Nancy 2c. darauf hingewiesen, daß diese Uebelstände sich vermeiden lassen würden, wenn die Fahrten etappenweise nach Maßgabe des Freiwerdens der Linien auf längeren Strecken stattfänden.

— **Postverkehr.** Die russische Postverwaltung hat nach der P. L. Z. beschlossen, bei den jetzt auf der großen Eisenbahnstraße von Petersburg nach Deutschland obwaltenden winterlichen Schwierigkeiten zur Sicherung der möglichst rechtzeitigen Ueberkunft der Briefpost dieselbe für die voraussichtliche Dauer des Zustandes von Wilna aus nicht über Kowno-Kybarty-Eydtkuhnen zu spediren, sondern dieselbe von Wilna über Warschau und Alexandrowo nach Berlin leiten zu lassen. Dieser veränderte Beförderungsweg soll schon in den nächsten Tagen benutzt werden.

— **Vom K. Inst.-Regmt. Nr. 61** ist auch nach zuverlässigen Privat-Nachrichten der Prem.-Lieuten. Arthur v. Zitzewitz am 28. v. M. in Prouthoj bei Langres gefallen.

— **Ein Wort für die deutschen Katholiken in Westpreußen.** Der Erzbischof Ledochowski hat ein Anschreiben an seine Geistlichen erlassen, in welchem derselbe anscheinend die „unmittelbare Theilnahme an der Wahlagitation für den deutschen Reichstag" untersagt. Das ist ein Irrthum; der hohe Kirchenfürst mahnt die Geistlichen nur zur Vorsicht in der Form der Betheiligung, sonst aber hofft er, daß sie alle diejenigen bekämpfen werden, denen das politisch-nationale Interesse mehr am Herzen liegt, als die Vertheidigung der katholischen (d. h. ultramontanen) Interessen" und da ganz entschieden für die Kandidaten der klerikalen Partei stimmen werden. Der Erzbischof befolgt damit nur den Rath, welchen vor längerer Zeit ein polnischer Westpreuße ihm ertheilt hat. Derselbe forderte ihn nämlich öffentlich auf, er möge vor den Reichstagswahlen dasselbe thun, was der Culmer Bischof schon vor den Landtagswahlen gethan habe. Derselbe habe nämlich die Geistlichkeit seines Sprengels ermahnt, mit allem Eifer dahin zu wirken, daß nur solche Kandidaten gewählt würden, welchen das kirchliche (d. h. katholisch-klerikale) Interesse über dem, an sich allerdings auch sehr berechtigten, nationalen Interesse stehe. Damit habe der Bischof, obgleich selbst ein Deutscher, doch gerade der polnischen Sache den allerbesten Dienst erwiesen. Denn die große Masse der katholischen Bevölkerung, die deutsche wie die polnische, habe eine viel größere Anhänglichkeit an ihre Priester und ihre Kirche, als an ihre Nationalität. Daher würden nicht nur die polnischen sondern auch eine große Zahl der deutschen Katholiken gern für einen Kandidaten von der polnischen Nationalpartei stimmen, sobald derselbe nur als eifriger Vertheidiger der „katholischen Interessen" sich darstellte und als solcher von ihren Geistlichen ihnen empfohlen würde.

Außerdem beruht es auf einem starken Irrthum, wenn diejenige Partei, gegen welche der Erzbischof jetzt seine Priesterschaft in die Schranken ruft, von dem Korrespondenten der „N. Pr. Ztg." als die der „polnisch-nationalen Ultras" im Gegensatze gegen die polnisch-klerikale Partei in Posen (auch in Westpreußen) bezeichnet wird. Denn er selbst muß es doch wissen, daß in politischer Beziehung beide Parteien genau ein und dasselbe nationale Ziel verfolgen, nämlich die Wiederherstellung Polens in den Grenzen von 1772, also mit Einschluß sogar der nie anders als deutsch gewesenen Städte Westpreußens u. Ermelands nebst ihren zahlreichen u. meist wohlbegüterten deutschen Landgemeinden. Ein richtigerer Name für jene Antiklerikalen ist daher der der polnisch-demokratischen Partei. Indeß würde es trotz der Aufstellung des „radikalen" Kraszewski im Posener Wahlbezirk für die Klerikalen doch kaum der Mühe lohaen, sich gegen diese Partei mit solcher Wucht zu erheben, wie es gegenwärtig geschieht, wenn es in Wirklichkeit nicht um etwas ganz Anderes sich handelte, als blos um einen Wahlsieg über die Demokraten. Denn diese haben so gut wie gar keinen Anhang im Lande.

Die große und ungebildete Menge der katholischen Wähler folgt beinahe blindlings ihrem Geistlichen u. die polnische Aristokratie tritt ebenfalls auf die Seite des ultramontanen Klerus, weil er nur mit seiner Hülfe die Masse zum Zwecke seiner nationalen Bestrebungen beherrschen kann. Aber auch der Klerus würde einen guten Theil seines geistlichen Einflusses, zum Theil auch seines Einkommens, verlieren, wenn er nicht mit allem Eifer für die politischen Zwecke seiner Patrone arbeitete. Gleichwohl hat der Klerus noch das anderweitige, zumal von seinen Häuptern und auch von manchen Mitgliedern der Aristokratie wohlverstandene Interesse, gerade seine politische Thätigkeit vor den Augen der Regierung und zugleich der Führer der konservativen oder reaktionären Partei in Preußen zu verbergen. Deshalb erheben sie so gewaltig ihre Stimme gegen die „ultra-nationale" und „revolutionäre" Partei. — (Werden die deutschen Katholiken sich noch trennen von ihren Landsleuten anderer Konfession u. bei den bevorstehenden Reichstagswahlen mit jenen stimmen, oder sich mit diesen vereinigen im Interesse ihrer Nation? — Die wirklichen Interessen ihres Glaubens sind weder in Preußen noch in Deutschland gefährdet. Anm. d. Redakt.)

— **Für den Wildstand,** die Rehe, in unserer Forst ist auch, wie wir zu unserer Freude vernehmen, in den verflossenen kalten Tagen auf Veranlassung der Forst-Deputation gesorgt worden, indem man für die Thiere Heu angekauft hat.

Briefkasten.

Eingesandt.

Das beste Kreuz.

....

Ein „Eisern Kreuz", wie prächtig hängt's
An eines Tapfern Brust!
Der König schickt's, der Mann empfängt's
Und trägt's mit stolzer Lust,
Und freut sich, bis den Ehrenlohn
Die Mutter und die Braut
Am schmucken Schatz, am braven Sohn
Beim Siegesheimzug schaut.

Doch pfiff das Blei, daß blutig wund
Ein Krieger wankt und sinkt;
Ein rothes Kreuz auf weißem Grund
Ist's, was ihm tröstlich winkt:
Ihn stützt und führt aus heißer Schlacht
Ein rothbekreuzter Arm
Dahin, wo schon sein Bett gemacht,
Da ruht er weich und warm.

Und wen in's Herz die Kugel traf,
Ist ledig aller Pein,
Still senken ihn zum letzten Schlaf
Die Kameraden ein.
Ein schwarzes Kreuz auf grünem Plan
Verkündigt's an der Stell':
Hier liegt ein Held und schläft heran
Den himmlischen Appell.

Doch seht ihr all' die Kreuze gern:
Vergeßt ihr Krieger nicht
Das beste Kreuz, das Kreuz des Herrn,
Das Allen Heil verspricht!
Dem Kämpfer giebt es tapfern Muth,
Den Wunden stillt's den Schmerz,
Den Todten dient's zur Grabeshut
Und deutet himmelwärts.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 17. Februar. cr.

Fonds:	fest.
Russ. Banknoten	$79\frac{1}{2}$
Warschau 8 Tage	$79\frac{1}{4}$
Poln. Pfandbriefe 4%	$70\frac{1}{8}$
Westpreuß. do. 4%	$79\frac{1}{4}$
Posener do. neue 4%	84
Amerikaner	$96\frac{5}{8}$
Oesterr. Banknoten 4%	$81\frac{7}{8}$
Italiener	$55\frac{1}{4}$
Weizen:	
Februar	$76\frac{1}{4}$
Roggen:	fest.
loco	53
Februar-März	$53\frac{1}{8}$
April-Mai	$53\frac{3}{8}$
Mai-Juni	54
Rüböl: loco 100 Kilogramm	$28\frac{5}{12}$
pro April-Mai do.	$28\frac{7}{12}$
Spiritus	still.
loco pro 10,000 Litre	16. 19.
pro April-Mai	17. 17.

Getreide-Markt.

Thorn, den 18. Februar. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: Thauwetter. Mittags 12 Uhr 5 Grad Wärme. Wenig Zufuhr. Preise unverändert.

Weizen bunt 126—130 Pfd. 65—68 Thlr., hellbunt 126—130 Pfd. 70—72 Thlr., hochbunt 126—132 Pfd. 72—75 Thlr. pr. 2125 Pfd.

Roggen 120—125 Pfd. $44\frac{1}{2}$—46 Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 43—45 Thlr., Kochwaare 47—52 Thlr. pro 2250 Pfd.

Gerste, Brauwaare 40—41 Thlr. pr. 1800 Pfd.

Spiritus pro 120 Qrt. à 80% $17\frac{1}{2}$—$17\frac{2}{3}$ Thlr.

Russische Banknoten $79\frac{1}{4}$, der Rubel $26\frac{1}{4}$ Sgr.

Danzig, den 17. Februar. Bahnpreise.

Weizenmarkt Preise nachgebend, zu notiren: ordinär-rothbunt, bunt, schön roth, hell- und hochbunt, 116 — 131 Pfd. von 62 — 77 Thlr., sehr feinglasig und weiß 78—79 Thlr. pro 2000 Pfd.

Roggen unverändert, 120—125 Pfd. von 48—$50\frac{1}{2}$ Thlr. pro 2000 Pfd.

Gerste kleine 100 — 106 Pfd. von 40 — 42 Thlr., große 106—112 Pfd. von 42—46 Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen unverändert und nach Qualität von 43 — 45 Thlr., gute Kochwaare von 46—50 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Hafer nach Qualität 40—42 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Spiritus $15\frac{1}{12}$ Thlr. bezahlt.

Stettin, den 17. Februar, Nachmittags 2 Uhr.

Weizen, loco 62 — 76, pr. Frühjahr 77, pr. Mai-Juni 78, per Juni-Juli $78\frac{3}{4}$.

Roggen, loco 50 — $53\frac{1}{2}$, per Februar 53, per Frühj. $53\frac{1}{4}$, per Mai-Juni $53\frac{3}{4}$, per Juni-Juli $53\frac{3}{4}$.

Rüböl, loco 100 Kilogramm $28\frac{2}{3}$, per Febr. 100 Kilogramm $28\frac{1}{3}$, per Frühjahr 100 Kilogramm $28\frac{5}{6}$, per September-Oktbr. 100 Kilogramm $26\frac{11}{12}$ Br.

Spiritus, loco $16\frac{18}{30}$, per Februar $16\frac{3}{4}$ nominell, per Frühjahr $17\frac{1}{4}$, per Mai-Juni $17\frac{1}{2}$. Br.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 18. Februar. Temperatur: Wärme 1 Grad. Luftdruck 28 Zoll 1 Strich. Wasserstand: 5 Fuß 10 Zoll.

Inserate.

Helene Kleemann,
Leopold Kann,
Verlobte.

Hirschberg i. Schl. — Breslau.

Meine Verlobung mit Frl. **Ernestine Cohn,** Tochter des Herrn **Moses Cohn** hierselbst, beehre ich mich Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung hiermit ganz ergebenst anzuzeigen.

Gollub, im Februar 1871.

Leon Plonsky.

Schützenhaus.

Sonntag und Montag

Großes Harfen-Concert.

Zum Fastnachts-Ball
Neue Jakobs-Vorstadt
ladet ergebenst ein
J. Raykowski.

Sonntag, den 19. Februar c. Abends 7 Uhr in der

Aula des Gymnasiums,
Oeffentliche Sitzung
des
Copernicus-Vereins
für
Wissenschaft und Kunst.

Tagesordnung:
1) Erstattung des Jahresberichts.
2) Festvortrag: „Das Leben von Bogumil Goltz." (Herr Dr. Brohm).

Thorn, den 15. Februar 1871.

Der Vorstand.

Am 17. d. Mts. zwischen 12—1 Uhr Mittags ist mir im Laden des Herrn G. Hirschfeld, Culmerstraße ein weißer Beutel mit Quittungen und div. werthvollen Papieren aus einem Korbe gestohlen worden. Demjenigen, der mir zu diesen Papieren verhilft, sichere ich eine Belohnung zu.

Wwe. Beyer, kl. Mocker No. 13.

General-Versammlung
des allgemeinen Sterbe-Kassen-Vereins.
Montag, den 20. Februar c. Abends 7 Uhr im Lokale des Herrn Hildebrandt.
Tagesordnung: Vorlegung der Jahresrechnung und Ergänzung des Vorstandes.

Frische Pfannkuchen
empfiehlt **J. Dinter,** Schülerstraße.

Ger. u. mar. Lachs — mar. Aal — Brataal — Neunaugen — Hamb. Pöckelfleisch — gekochter Schinken — Cervelat- und Trüffelwürste — Caviar, Sardinen, Bouillon — versch. Käse u. a. Berl. Kuhkäse bei **A. Mazurkiewicz.**

Tanz-Unterricht
von
J. Jettmar.

Hiermit beehre ich mich anzuzeigen, daß ich hier eingetroffen bin und Anmeldungen in meiner Wohnung Altstädt. Markt No. 169 bei Herrn Lang täglich bereitwilligst entgegennehme.

Dr. Hartung's Kräuter-Pomade (pr. Tiegel 10 Sgr.) zur Wiedererweckung u. Belebung des Haarwuchses, und **Dr. Hartung's Chinarinden-Oel** (pr. Flasche 10 Sgr.) zur Conservirung und Verschönerung der Haare, können noch immer als die vorzüglichsten und wirksamsten unter allen bis jetzt erschienenen derartigen Mitteln mit Recht empfohlen werden, und ist der **solide Fortbestand** seit länger als einem Jahrzehnt der zuverlässigste Beweis für deren Güte und Zweckdienlichkeit.



Das **alleinige** Depot für Thorn befindet sich unverändert bei **Ernst Lambeck.**

Feine Raffinade in Broden

$6^1/_6$, $6^1/_4$ und $6^1/_3$ Sgr. pro Pfd. fein gem. Raffinade $5^1/_2$ Sgr. pro Pfd., gelb. Farin 5 Sgr. pro Pfd. bei **Gustav Schnoegass.**

Contobücher

aus der rühmlichst bekannten Fabrik von **J. C. König & Ebhardt in Hannover,** sind stets in großer Auswahl vorräthig bei **Jul. Ehrlich,** Brückenstraße No. 37.

Astr. Erbsen — Telt. Rüben — Gurken — Sauerkohl — Maronen — trock. Obst, als: Birnen, Aepfel, Kirschen, Cat. Pflaumen, Prünellen, Datteln, Feigen — trockene Gemüse — Pflaumenkreide — fr. Butter — allerhand Conserven auch Erbsenmehl bei **A. Mazurkiewicz.**

Wiederum ein glänzendes Resultat.

Herrn **G. A. W. Mayer in Breslau.**
Kufstein (Tyrol), 29. März 1870.

Ihr Brustsyrup hat diesen Winter wiederum **Wunder** gewirkt. Ein alter erfahrener Arzt gab meine Frau, welche an einem **heftigen Lungenkatarrh** darnieder lag, schon ganz auf, und kann sie deshalb nach der Vorsehung nur Ihnen die Rettung verdanken.

Zugleich liegt der Betrag für die Sendung vom 18./2. 1867 bei und ersuche, da der Vorrath zu Ende geht, schnellstens eine Sendung wieder gefl. abgeben zu lassen.

Genehmigen sie die Versicherung vollster Hochachtung.

Jos. Schirhakl.

Der ächte G. A. W. Mayer'sche weiße Brustsyrup, prämiirt in Paris 1867, sicherstes Mittel gegen **jeden Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Brustleiden, Halsbeschwerden, Blutspeien, Asthma** rc., ist zu beziehen in Thorn durch **Friedrich Schulz.**

Den verehrl. Königl. Verwaltungsbehörden, Institutsvorständen, Gesellschaftsdirectionen, sowie den Herren **Rechtsanwälten, Gutsbesitzern, Banquiers** und sonstigen **Industriellen** und **Privaten** offerirt porto- und spesenfreie Besorgung von Ankündigungen jeder Art zu Original-Tarifpreisen in sämmtliche existirende Zeitungen des In- und Auslandes

Rudolf Mosse,
officieller Agent sämmtlicher Zeitungen.
Berlin,
ferner domicilirt in
Hamburg, Frankfurt a./M., München, Nürnberg, Wien.

Sämmtliche Aufträge werden am Tage des Eintreffens sofort exact ausgeführt. Ein vollständiges Verzeichniss sämmtlicher Zeitungen nebst Original-Preis-Courant versende „gratis und franco."

Der größere Theil der löbl. Behörden betraut bereits fortgesetzt obiges Institut mit der Besorgung ihrer Bekanntmachungen.

N. B. **Meine Provision beziehe ich als officieller Agent von den betr. Zeitungen.**

In der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn ist vorräthig:

Städte-Ordnung
für die
sechs östlichen Provinzen der preuß. Monarchie vom 30. Mai 1853,
nebst sämmtlichen in Bezug auf dieselbe seit deren Erscheinen bis jetzt ergangenen, sowie mehrfachen älteren noch in Kraft befindlichen Gesetzen, Verordnungen und Ministerial-Rescripten, zusammengestellt von **L. Ebert.**

Preis 20 Sgr.

Baderstraße No. 59 ist eine geräumige Wohnung zu vermiethen.

Zweigverein
für die verwundeten und erkrankten Krieger.

Am 15. d. Mts. fand die Generalversammlung der Vereinsmitglieder statt. Nach dem Jahresberichte betrug die Gesammteinnahme des vorigen Jahres bis ult. Dezember

a) in Beiträgen von Bewohnern der Stadt	1462 Thlr.	1 sgr.	3 pf.
b) do. do. des Kreises	1546 „	11 „	4 „
c) im Bestande des Vorjahres	172 „	2 „	11 „
überhaupt	3180 Thlr.	15 sgr.	6 pf.

Die Gesammtausgabe:

a) in Zahlungen an das Central-Comité in Berlin	2600 Thlr.	— sgr.	— pf.
b) in Verwendungen für hiesige Kranke und Reconvalescenten	140 „	6 „	9 „
c) im Bestande zur Sparkasse gezahlt	20 „	— „	— „
d) Insgemein	4 „	16 „	9 „
überhaupt	2764 Thlr.	23 sgr.	6 pf.

so daß ein Bestand von 415 Thlr. 22 sgr. verblieb, von welchem inzwischen wiederum 200 Thlr. an das Central-Comité abgeführt worden sind.

Bei der Wahl der Vorstandsmitglieder trat nur die Veränderung ein, daß in Stelle des Herrn Obristen von Wedell, Herr Kreisrichter Plehn gewählt wurde.

Die Geschäftsvertheilung blieb die bisherige.

Es wurde beschlossen, von der Genehmigung des Herrn Ministers Gebrauch zu machen, um am Tage zu den Reichswahlen allen Wählern Gelegenheit zu bieten ihren Beitrag für die im Felde Verwundeten und Erkrankten zu gewähren. Zu diesem Zwecke werden an jedem Wahlorte Sammelbüchsen aufgestellt werden.

Schließlich wurde Herr Calculator Schönfeld zum Revisor der Rechnung gewählt.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)
heilt **brieflich** der **Specialarzt** für Epilepsie **Doctor O. Killisch** in **Berlin** jetzt: Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Soeben erschienen:

Volksausgabe.

Vom Kriegsschauplatz.
Illustrirte Geschichte des Krieges
1870.
für
Volk und Heer.

Preis jedes Heftes $2^1/_2$ Sgr. — Vollständig in 20 Heften.

Heft 1. 2.

Jedes Heft enthält eine fortlaufende **Geschichte des Krieges** aus der bewährten Feder des beliebten Geschichtschreibers **Prof. Wilhelm Müller,** welcher Ursache, Beginn und Verlauf des großen patriotischen Kampfes klar und anschaulich schildern wird, **Porträts** und **Biographieen** aller Heerführer und sich irgendwie auszeichnenden Männer, **Originalberichte** unserer Korrespondenten von allen bedeutenden Plätzen des Kriegstheaters, und zahlreiche **Original-Illustrationen** von den berühmtesten Künstlern neben einer Menge interessanter Notizen.

Mit einer großen Farbendruck-Prämie, eines der wichtigsten Ereignisse des Krieges darstellend.

Bestellungen nimmt entgegen die Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn.

Nachstehend verzeichnete kleine

Gesetz-Sammlung
für den preuß. Staatsbürger
ist in der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** fortwährend vorräthig:

Allgemeine Wechsel-Ordnung. 5 sgr.
Kletke, Verfassungs-Urkunde. 5 sgr.
— Städte-Ordnung. 5 Sgr.
— Gesetz über Grund- und Gebäudesteuer. 10 sgr.
— Gesetz über Klassensteuer. 5 sgr.
— Gewerbe-Gesetz. 6 sgr.
— Ehe und Familienrecht. $7^1/_2$ sgr.
— Vormundschafts-Ordnung und Erbrecht. $7^1/_2$ sgr.
— Gesetz über den Diebstahl an Holz betr. $7^1/_2$ sgr.
— Wasserrecht. 10 sgr.
— Gesinde-Ordnung. 5 sgr.
— Gesetze über die Verhältnisse des Arbeiters in Fabriken. 5 sgr.
— Feldpolizei-Ordnung und Jagdpolizei-Gesetz. 6 sgr.
— Mieths- und Pachtrecht. 6 sgr.
— Bau-Gesetze. 10 sgr.
Benecke, Gesetz üb. d. Postwesen. 6 sgr.
Strafgesetzbuch für den norddeutschen Bund. 5 sgr.

Der beste und kürzeste Weg
!!zur sichern Heilung!!
Kranken und Leidenden
sende ich auf **portofreies** Verlangen **franco** und unentgeldlich die neu erschienene 26. Auflage der segensreichen Brochüre: „**Die einzig wahre Naturheilkraft**" oder **Sichere Hülfe für innerlich und äußerlich Kranke jeder Art, auch gegen alle Geschlechtskrankheiten.**

Gustav Germann in Braunschweig.

Ein tüchtiger **Klempner-Geselle** kann bei mir beschäftigt werden.

Carl Kleemann.

Feldpost-Brief-Couverts
nach dem Gutachten der General-Post-Direction des Norddeutschen Bundes angefertigt, sind stets vorräthig
100 Stück 10 Sgr.
25 „ 3 „
1 „ 2 Pfennige
in der Buchhandlung von **Ernst Lambeck.**

Gelagertes Grätzer-Bier
100 Flaschen für 3 Thlr. 20 sgr. bei **Gustav Schnoegass.**

---

1 Kinderpelzkragen, Weiß und Grau, ist von der Culmerstraße bis Weißestraße verloren gegangen, abzugeben gegen Belohnung Breitestraße No. 51.

Wohnungen zu vermiethen Weißestr. 77.

Zwei möbl. Stuben, Breitestraße nach vorne, von sofort zu vermiethen. Näheres bei Herrn **J. Schlesinger.**

---

1 kl. Wohnung mit oder ohne Möbel ist zu vermiethen und zum 1. April zu beziehen Brückenstr. 45. **Kieleckі.**

Es predigt.
In der neustädt. ev. Kirche.
Dienstag den 21. Februar Morgens 8 Uhr Wochen-Gottesdienst Herr Pfarrer Schnibbe.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**